

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Unterm roten Adler**

**Greinz, Rudolf**

**Leipzig, 1913**

Der Sympathie-Hansl

## Der Sympathie-Hansl.

Der Hansl in Eggental kurlert alles mit der „Sympathie“. Die ganze moderne Medizin bedeutet für ihn nichts anderes, als einen bodenlosen Schwindel. Der Sympathie-Hansl scheint mit seiner Meinung übrigens gar nicht so vereinsamt dazustehen; denn er genießt einen ganz gewaltigen Zuspruch wohl zehn Stunden im Umkreis.

An der Wiege schien es dem Hansl gerade nicht gesungen worden zu sein, daß er sich einmal auf die Sympathie-Doktorei werfen würde. Er war eines unter den vielen Kindern eines Kleinhäuslers. Nach dem Tode der Eltern hatte der älteste Sohn auf das Gütel geheiratet. Die übrigen wurden aufgeteilt — wie viel's halt dort zu teilen gibt, wo überhaupt nichts vorhanden ist. Die ganze Erbschaft des Hansl bestand aus einem alten Gebetbuch der Mutter, einem bemalten Schublackasten und zwei Scheffeln Maiskorn. Damit konnte er sich etablieren, wenn er wollte.

Er zog es aber vor, in der Fremde sein Glück zu versuchen, da er ein Handwerk erlernt hatte. Er war Maurer von Profession. An die zwanzig Jahre sah man den Hansl in Eggental nicht mehr. Als er zurückkam, war er ein hoher Bierziger geworden und

brachte auch einige Ersparnisse mit. Damit kaufte er eine alte Reuschen<sup>1)</sup>, eine Viertelstunde außer dem Dorf, die schon lange Zeit unbewohnt war, da die Besitzer ohne Erben verstorben waren. Das kleine Haus fiel der Gemeindeverwaltung zu, die froh war, es um eine bare Summe wieder loszubringen. Es machte keinen geringen Eindruck, daß der Hansl gleich den ganzen Kauffschilling in Banknoten auf den Tisch zählte.

Seine Behausung hatte sich der Hansl in kurzer Frist als Mann vom Fach recht stattlich wieder hergerichtet, so daß jetzt der Besitz in dem freundlichen Obstgarten ein recht schmuckes Aussehen gewann. Ein Weib auf sein Gut heimzuführen, dazu konnte sich der Hansl nicht entschließen. „I will mein' Frieden haben!“ war seine regelmäßige Antwort, wenn ihn einer deswegen anließ.

Bald hieß es im Dorf, daß der Hansl mehr könne, als Kraut hacken und Knödel essen. Er sei lange in Ungarn gewesen und habe dort den Zigeunern viel abg'lurt<sup>2)</sup>. Neulich habe er die Kuh beim Grundlechnerbauern besprochen, die schon gar keine Milch mehr geben wollte, und beim Obermoahrer habe er einen kräftigen Stallsegen gemacht, dem Knecht vom Zohrer das Reißn aus seinen Haren vertrieben, und die alte Mahndl vom Grapp Wasterl sei auch viel besser, während sie sich früher fast zu Tode gehustet habe.

---

1) Hütte. 2) heimlich abgelernt.

Die Chronik dieser wunderbaren Heilungen vermehrte sich von Tag zu Tag. In dem gleichen Maße stieg auch das Ansehen des Hansl, der in einigen Monaten aus dem Maurer Hansl plötzlich der Sympathie-Hansl geworden war.

Der Hansl war im Anfang in seinem eigentlichen Handwerk noch fleißig auf die Stear<sup>1)</sup> gegangen. Er gab aber bald die schwierige Maltereie auf, um sich seinem höheren Berufe zu widmen. Das trug ihm auch viel mehr ein, und man munkelte im ganzen Thal, daß der Hansl fast jeden Monat nach Bozen zur Spar-Kasse wanderte und dort stets eine ganz respectable Einlage machte.

Mehrere Jahre sind seit der Rückkehr des Hansl verfloßen. Er gilt als gleich tüchtig für Vieh und Leut'. Gibt sich auch einen Anstrich, der Hansl. Und man muß gut in der Gnade sein, wenn man gleich vorgelassen wird; denn er hat fortwährend über Hals und Kopf zu tun und fühlt die ganze Verantwortlichkeit seines schweren Amtes auf den Schultern.

Man muß ihn nur aus der Haustür treten sehen mit den kurzen Rodenhosen, dem von der ortsüblichen Sitte abweichend langen Rock und der silberbeschlagenen Tabakspfeife — eine Respektsperson vom Scheitel bis zur Sohle!

In seinem Hause hat der Sympathiedoktor aus einer früheren Waschkuchel ein ganzes Laboratorium geschaffen. Da kocht und braut er seine geheimnisvollen

---

1) Tagewerk.

Tränke, reibt und stößt seine Pulver, mischt die Salben, verfertigt Amulette, Bänder und andern Kram, den er mit allen möglichen und unmöglichen Kräutern füllt. Kurz, es gibt innerhalb der gesamten Medizin kein irgendwie geartetes Gebrest, gegen das der Hansl nicht „a Mittelle“ vorrätig hätte.

Auf Stellagen an der Wand seiner Herentuchel hat er alle möglichen Töpfe und Gefäße aneinandergereiht. Namentlich prunken da viele Blindschleichen, Eidechsen, Frösche, Nattern und andere Amphibien in großen, mit Spiritus gefüllten Kompotgläsern. Ob die auch zu Heilungen verwendet werden oder nur Eindruck auf den Besucher machen sollen, bleibt unentschieden.

Dem letzteren Zweck dient jedenfalls das Kabinettstück in Hansels Behausung — ein unförmliches Ding, das von der gewölbten Decke schaukelt und sich in den dämmerigen Konturen des Raumes doch einigermaßen abenteuerlich ausnimmt. Der Hansl behauptet, es sei ein getrockneter Seedrache, ein schon bei den Magiern beliebtes Requisit.

Ein junger Mediziner aus Eggental, der in den Ferien heim kommt, hat das Ungetüm jedoch einmal, als der Besitzer nicht zu Hause war, untersucht und es für nichts weiteres, als eine stark vermorschte Pferdeschulter erklärt. Er behielt aber seine Meinung für sich, um es mit dem Sympathie-Hansl, bei dem er oft köstliche Stunden verbrachte, nicht zu verderben.

Man würde dem Hansl bitter unrecht tun, wenn man ihn als einen Schwindler bezeichnen wollte; denn

er war von der Heilkraft seines Systems fest überzeugt und glaubte alles selbst steif und fest. Und das, was er anfangs vielleicht nicht geglaubt hätte, beschwor er sicherlich im Laufe der Jahre. Es ist ja eine bekannte Erscheinung, daß man sich selbst so anlügen kann, daß man es schließlich noch viel eher glaubt, als alle andern. So war es auch dem Hansl ergangen.

Seine Kuchel war sein höchster Stolz. Nur ausgewählte Kunden empfing er in diesem geheiligten Raume, inmitten aller seiner Karitäten.

Eines jedoch mangelte ihm noch immer, und das ließ ihm bei Tag und Nacht keine Ruhe. In seiner Sammlung vermißte er ein Stück Galgenholz.

Das Galgenholz spielt sowohl im Volksaberglauben, als auch bei den Sympathiekuren eine bedeutende Rolle. Man braucht damit nur einen leidenden Teil zu berühren, um alsbald eine erhebliche Besserung wahrzunehmen. Zahnstocher aus diesem Wunderholz heilen unfehlbar alle Schmerzen. Ja, man hat schon Lahme hörend gemacht und Taube zum Gehen gebracht. Wer's nicht glaubt, zahlt einen Sechser!

Der Hansl hatte sich aus den verschiedensten alten Doktorbüchern und Traktaten schon ganz genau zusammengeklaut, unter welchen schauerlichen Beschwörungen dem Holz seine Zauberkraft verliehen werden könne. Es mußte vor allem ein Stück Holz unter dem Rücken des Gehängten herausgeschnitten werden.

Die Hoffnung auf Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches hatte der Hansl schon nahezu aufgegeben. Seit er wieder in Eggental war, hatte man in ganz

Tirol erst ein einziges Mal einen armen Sünder justifiziert. Und da wollte es gerade der leidige Teufel, daß der Hansl wegen Kurpfuscherei vierzehn Tage sitzen mußte.

Wie er auch im Genuß seiner persönlichen Freiheit zu dem Ersehnten gekommen wäre, darüber wußte er sich keine Rechenschaft abzulegen; denn trotz seiner Wanderjahre besaß er recht wenig „Spundus“<sup>1)</sup> von der ganzen Welt. Auf den Häusergerüsten und bei der Maurerkelle hatte er natürlich seinen Blick nicht erweitert, ebensowenig in der Gesellschaft, in der er sich seine Wissenschaft geholt hatte. Eine Zeitung las er grundsätzlich niemals, weil „dös alles erlogen is!“ — pflegte er zu sagen.

Daß der Hansl im Grund genommen strohdumm war, das wußten aus dem näheren Verkehr mit ihm der junge Mediziner und noch ein Ostudierter. Das war der jüngste Sohn des Altvorstehers, der auf der landwirtschaftlichen Schule zu Rotholz ausgebildet wurde.

Der Kirchleitner Peterl, wie man den Mediziner im Dorfe noch immer hieß, und der Platter Jörgl waren dicke Freunde, die im Sommer immer Partien machten und den ganzen Tag beieinander steckten. Häufig befand sich auch der Hansl in ihrer Gesellschaft, der den Mediziner stets auf seine Weise aushorchte und die unglaublichsten Bären aufgebunden bekam.

An einem schönen Nachmittag überraschten die bei-

---

<sup>1)</sup> Verständnis.

den Kameraden den Sympathie-Hansl in seiner Kuchel, wie er gerade in einem steinernen Mörser getrocknete Regenwürmer zerrieb. Das Pulver, während der Nacht unter das Kopfkissen gestreut, war ein unfehlbares Mittel gegen Kopfschmerzen.

Der Hansl wanderte mit den beiden, als er seine Arbeit beendet hatte, in die Stuben, brachte eine große Flasche mit Enzian und drei Schnapsgläser und schenkte sich und seinen Gästen ein.

Als sie gehörig warm geworden waren, rückte der Kirchleitner Peterl mit einer geheimnisvollen Miene heraus: „Hansl, weißt d' schon 's allerneueste?“

„Is mir nix wissentlich!“ erwiderte der Hansl, gespannt aufhorchend.

„Die letzte Nacht is einer umbracht und ausg'raubt worden!“ sprach der Platter Jörgl.

„Ja, wo denn?“ fragte der Hansl.

„In unserer nächsten Nähe, droben im Karer Wald.“

„Was d' nit sagst!“ verwunderte sich der Hansl. „Daß i aber nix g'hört hab'!“

„Weiß aa no niemand drum. Es is das strengste Geheimnis. Und wer's ausplaudert, wird a halbes Jahr eing'sperrt!“ erklärte der Peterl mit einer Miene, als wenn eher daran zu zweifeln wäre, daß morgen die Sonne aufgehe, als an seiner Behauptung.

„Und wer hat's denn tan?“ forschte der Hansl weiter.

„A Balscher aus'm Fassatal.“

„Ja, haben sie ihn denn schon?“

„Glei auf der Stell' haben sie ihn g'habt — in flagranti erwischt.“

Der Hansl konnte sich nicht mehr halten, tanzte in der Stube herum wie närrisch, schnalzte mit den Fingern und schrie: „Suche! Der wird g'wiß aufg'hängt!“

„Das laßt si denken!“ bestätigte der Peterl. Dann drückte er den Hansl auf einen Stuhl nieder und sagte mit dem Anstrich eines Untersuchungsrichters: „Du, Hansl, i will dir was sagen, wenn du a anvertrautes Wort bewahren und dei' Pappen halten kannst!“

„Bua!“ rief der Hansl. „Stad will i sein, stad, daß a Stoan eher red't als wia i!“

„Alsdann!“ holte der Peterl aus. „Weißt, wann der walsche Lump g'hängt wird und wo?“

„Wia soll i's denn wissen?“

„Aber wir wissen's!“ erklärte der Mediziner. „No heut' in der Nacht und auf'm selben Fleck im Wald droben, wo die Tat g'schehen is und wo sie ihn erwischt haben. Es is alles in der Still' und G'hoam. Sie haben ihn glei nach Birchabruck abi g'liefert zum Gensdarmarieposten — und wia g'sagt, heut' Nacht wird er g'hängt.“

„Dös is völlig unmöglich!“ sagte der Hansl ungläubig, der aus eigener Erfahrung einigen Einblick in den Gang der Gerichtspflege getan hatte. „Der muaß ja z'erst nach Bozen ausg'liefert und dort verhandelt werden!“

Da fuhr ihn aber der Jörgel schön an, daß er ganz

auf seinem Stuhl zusammenknickte: „Du Stockador-  
esel überanand! Kennst denn du dös neue G'setz  
nit, dös sie vor an Monat im Wiener Parlament  
außerbracht haben? Sein ja alle Zeitungen davon voll  
g'wesen!“

„Ja, ja, i hab' schon was läuten hören!“ meinte  
der Hansl, um in den Augen der beiden nicht ganz  
unwissend dazustehn.

„Gar nix hast läuten hören! Warum lest aa Eoa  
Zeitung nit!“ schrie der Peterl auf ihn ein.

„Ja, was is denn dös nachher mit dem G'setz  
und dem Plarament, oder wie dös Ding hoassen tut?“  
fragte der Hansl, der wieder neugierig zu werden  
begann.

„Naa, so a Mensch!“ seufzte der Mediziner auf.  
„Du bist wirklich um a ganzes Jahrhundert z'ruck!  
Dös G'setz hoast also: Wenn ein Mörder in flagranti  
— hast verstanden, in flagranti, ertappt wird, dann  
wird er ohne vorhargehende Untersuchung an Ort und  
Stelle justifiziert.“

„Dös is gar aus! Alles hab' i freili nit verstanden  
von dem neuchem G'setz, b'sonders dös vom ‚granti‘  
nit!“ sagte der Hansl.

„Dös brauchst aa nit zu versteh'n!“ sprach der  
Förgl. „Die Sach' is amal a so und nit anders.  
Und wenn du heut' Nacht nit zu dein' Galgenholz  
kommst, nachher bist a armer Häuter, der um Eoan  
Pffifferling Schneid' hat!“

„Wer sagt denn, daß i Eoa Schneid' hab'!“ wurde  
der Hansl obstinat. „Glei iaß pack' i z'sammen und

mach' mi in Karer Wald aufi, damit i 's ja nit ver-  
saum'."

„Ja, untersteh' di!“ rief der Peterl. „Daß du di  
vor der Nacht nit vor die Tür aufi rührst! Glaubst  
vielleicht, wir wollen wegen deiner eingekastelt werden,  
wenn die ganze Sach' aufmar<sup>1)</sup> wird. Und weißt  
denn du nit, daß man das Galgenholz um Mitternacht  
holen muß, wenn's a Kraft haben soll?“

„Freili woasß i's!“ eiferte der Hansl. „Da redt's  
mir nur nix drein! Bei dem Zeug bin i beim  
Brett<sup>2)</sup>!“ Und nun kramte er umständlich seine ganze  
Wissenschaft aus. Die beiden hörten ihm geduldig zu.  
Nur manchmal stand einer auf und machte eine Runde  
durch die Stube. Man merkte es an dem krampfhaften  
Zucken seiner Gesichtsmuskeln, daß er alle Mühe  
hatte, ein helles Lachen zu verbeißen.

„Das Wichtigste hast aber vergessen oder weißt  
es überhaupt nit!“ sagte der Peterl, als der Hansl  
mit seinen Darlegungen zu Ende war. „Bei so Dingen  
is alleweil der Teufel mit im Spiel.“

„Dafür hab i ja die g'weihete Kreiden mit!“ be-  
ruhigte ihn der Hansl. „Der darf über'n Kreis nit  
einer!“

„Deswegen holt er di do mitsamt deiner g'weiheten  
Kreiden!“ versicherte der Jörgl. „Paß auf iah und  
schreib' dir's in dein Hirnkasten eini, was i dir sag'!  
— Wenn's Holz außer g'schnitten is und du di zum  
Gehen richtest, mußst du mit an schweren Hammer dem

---

<sup>1)</sup> bekannt. <sup>2)</sup> bin ich Sachverständiger!

armen Sünder dreimal aufs Herz schlagen, sonst holt di auf'm Heimweg der Teufel und knüpft di auf'm nächsten Baumast auf — grad mit dem Unterschied, daß er dir z'erst noch 's G'nack umdreht!“

Der Hansl bekreuzigte sich bei dieser schauerlichen Eröffnung. Dann meinte er kleinlaut: „Es seid's g'studiert. Da müaßt's wohl aa da davon was verstehen! Wißt's was, weil dös schon so a hoamlische Sach' unter uns drei is, so könntet's mi leicht heut' Nacht begleiten. Drei richten alleweil mehr aus, als einer allein.“

„Aha! Is dir die Schneid' schon in die kleine Zehen abig'rutscht!“ höhnte der Peterl.

„Das nit!“ meinte der Hansl wichtig. „Aber recht wär' mir's halt do, wann's mitgehen tätet's!“

„Meinetwegen!“ sagte der Jörgl großmütig. „Aber viel drum is uns weiter nit!“ fügte er hinzu.

„I will mi schon erkenntlich zeigen!“ meinte der Sympathie-Hansl rasch, der vor Erregung schon ganz fieberte.

„Braucht's nit!“ sprach der Peterl. „Wir gehen mit aus purer Freundschaft, weil du a ganz rarer Mensch bist.“

„Hand drauf!“ versicherte sich der Hansl.

„Abg'macht is abg'macht!“ schlugen beide in die dargebotene Rechte. „Aber stad sein und nit von dem Fleck da rühren, bevor wir di abholen!“

Der Hansl versprach alles, und die beiden verab-schiedeten sich. — —

Die Geduld des Hansl wurde auf die höchste Probe

gestellt. Er trippelte unruhig im Hause hin und her und suchte die verschiedensten Dinge zusammen, die ihm zu dem abenteuerlichen Weg nötig erschienen. Heute schmeckte ihm kein Abendessen, obwohl ihm seine alte Häuserin eine seiner Leibspeisen gekocht hatte, ein schmalziges Rahmruas, pultendick voll saftiger schwarzer Bergkirschchen.

Es war bereits zehn Uhr nachts, als sich der Hansl entschloß: jetzt warte er keine Minute mehr länger und wenn er auch allein gehen müsse! Das Herz schlug ihm allerdings bei dem Gedanken. Manchmal dachte er sich auch, ob die beiden ihn nicht hatten blau anlaufen lassen, schlug sich jedoch solche Zweifel gleich wieder aus dem Kopf. Er hatte sich in die Geschichte schon mit Haut und Haaren hinein verrannt. Was man selbst gern haben will, das glaubt man auch am leichtesten. Ein Kirchenlicht war der Hansl nie gewesen und hatte deshalb auch noch niemals Gelegenheit gefunden, die Gescheutheit mit Löffeln zu fressen.

Schon machte sich der Hansl reisefertig, als es laut an der Haustür klopfte. Es waren der Peterl und Jörgl. Beide in weite Wettermäntel verhummt und alte Filzhüte mit Hahnenfedern auf dem Kopf, als wenn sie eine Rolle im Freischütz zu spielen hätten. Der Jörgl trug eine kleine Stallaterne.

Dem Hansl wurde es ganz gruselig, und die Gänsstiften stiegen ihm am ganzen Körper auf, wenn er daran dachte, was die nächsten Stunden bringen sollten.

Seine beiden Kameraden bei dem waghalsigen Unternehmen trieben ihn zur Eile an. Einige Minuten

später wanderten denn auch alle drei durchs Dorf. Der Hansl war noch einmal so dick als sonst; denn er hatte alle Taschen mit g'weiheten Sachen ausgehoppt. Den Hammer hatte er gleichfalls nicht vergessen, obschon bereits der Peterl ein solches Instrument mitgeschleppt hatte.

Es war eine laue Nacht und Neumond. Der Himmel war klar. Das Heer der Sterne glänzte und funkelte droben, daß es eine Pracht war. Ein leichter Wind hatte sich erhoben und wickelte und wackelte mit den Hahnenfedern auf den Hüten des Peterl und Jörgl.

Da das Dorf Eggental ohnedies mitten im Wald liegt, hatten sie bald die dunklen Bäume erreicht. Hier war die Laterne gut zu brauchen, um den schmalen Steig nicht zu verlieren, der durch den ungeheuern, viele Stunden sich erstreckenden urwaldähnlichen Karer Forst führt.

Man war schon fast zwei Stunden gegangen und mußte in kurzem die Höhe des Karerseepasses gewonnen haben, als der Jörgl mahnte, man möge vorsichtiger auftreten; denn man näherte sich dem Bestimmungsorte.

Eine kleine Waldblöße tat sich vor den nächtlichen Wanderern auf. Dem Hansl begannen die Knie zu schlottern, als er in der Weite kaum eines Büchsen schusses an einem Baum etwas in der Luft hin und her schwanken sah.

„Wir sein schon da!“ flüsterte der Peterl mit unterdrückter Stimme. „Wenn du aber naggelst wie a

Lampelschwoaf<sup>1)</sup>) und dei' Herz in der Hosentaschen hast, nachher kehren wir wieder um!“ wandte er sich zum Hansl.

„Nur weiter! Nur weiter!“ klapperte der mit den Zähnen.

Die drei gelangten an den verhängnisvollen Baum. Der ganze Anblick hatte wirklich etwas Unheimliches und hätte auch einen weniger Furchtsamen, der zufällig in der Nacht des Weges gekommen wäre, zur Flucht treiben können.

In dem spärlichen unsichern Licht der Laterne baumelte mitten im Waldesdüster eine lange hagere Gestalt an dem Ast einer hochstämmigen Fichte, kaum einen Fuß über dem Boden.

Der Hansl, der seine beiden Begleiter zur Seite sah, schöpfte plötzlich wieder Mut, kramte alle seine Sachen aus und begann mit der g'weihnten Kreiden einen großen Kreis um den Baum zu ziehen. Während er seinen Hofuspokus aufführte, saßen der Peterl und der Jörgl auf zwei nahen Baumstümpfen und drehten und wanden sich, als wenn sie von den entsetzlichsten Krämpfen gefoltert würden.

Jetzt nahte der große Moment, wo der Hansl ein Stück Holz hinter dem Rücken des armen Sünders herauszuschneiden mußte. Er bat seine Begleiter flehentlich, ihm dabei behilflich zu sein. Die waren denn auch gleich dazu bereit.

Sie schoben mit sichtlicher Anstrengung den Körper,

---

<sup>1)</sup> zitterst wie der Schweif eines Lämmchens.

der Knapp am Baumstamm anlag, beiseite. Der Hansl schlüpfte in den freigewordenen Raum und schnitzelte im Schweiß seines Angesichts — vor Anstrengung und Todesangst zugleich — eilig darauf los.

Alle Augenblicke ließen der Peterl und der Jörgl den Körper des armen Sünders wieder auf den Hansl zurück plumpfen, worauf dieser regelmäßig sich mit einem lauten Aufschrei duckte und, auf allen Vieren kriechend, Reißaus nahm. Immer aber kehrte er wieder zurück. Es war eine richtige Eier über ihn gekommen, soviel als möglich von dem Galgenholz zu gewinnen. Trotz aller Furcht stand ihm dennoch der schwunghafte Handel vor Augen, den er damit betreiben konnte.

Endlich war das schwierige Werk vollendet. Der Hansl hielt einen damischen Brocken von dem teuren Holz in Händen, samt Rinde und Baumbast. Reuchend überlegte er schon, wie er die Rinde pulverisieren und den Bast aussieden wollte, als ihn der Jörgl und der Peterl an die erforderlichen drei Hammerschläge gemahnten, wenn er mit heiler Haut davon kommen wolle.

Lange konnte sich der Hansl nicht zu diesem letzten und unheimlichsten Akt seiner Beschwörung entschließen, als er endlich mit zitternder Hand den ersten Schlag führte.

„Stärker, stärker!“ rief der Jörgl und zog sich gleichzeitig mit seinem Kameraden um ein paar Schritte zurück.

Der Hansl hieb schon herzhafter zu.

„Setz noch amal... aber schon ganz wüatig! Sonst nußt's nix!“ sagte der Peterl.

Der Hansl holte weit aus und führte einen kräftigen Schlag gegen die linke Brustseite des armen Sünders.

Im nächsten Augenblick erfolgte eine heftige Detonation. Flammen und Blitze sprühten aus dem Körper, der momentan in Feuer stand. Feurige Kugeln fuhren in die Luft und verzischten droben über den Wipfeln der Bäume. Raketen prasselten hervor, Pöllerschläge erdröhnten. Es war, als ob die ganze Hölle los wäre. Für kurze Zeit herrschte auf der einsamen Waldblöße das prächtigste Feuerwerk, das sich denken läßt, abwechselnd wieder von rotem und grünem bengalischem Licht überstrahlt.

Als der Krach erfolgte, hatte der Hansl den Hammer von sich geschleudert und suchte laut schreiend das Weite. „Er hat mi schon!“ rief er entsetzt. „Alle vierzehn Nothelfer steht's mir bei!“

Das dröhnende Gelächter des Peterl und Jörgl hallte hinter ihm drein. Der entsetzte Beschwörer mochte es wohl für das Lachen von tausend Höllengeistern halten; denn ohne sich umzusehen, verschwand er mit verzweifelten Sprüngen im Wald.

Der Jörgl und der Peterl sahen noch mit dem größten Behagen dem Feuerwerk zu und machten sich dann gleichfalls auf den Heimweg, ohne jedoch ihr Opfer einholen zu können . . .

Der Hansl war volle vierzehn Tage nicht zu sehen. Er hatte sich in sein Haus verkrochen und wollte mit niemandem zu tun haben.

Daß die zwei Studenten dem Sympathie-Hansl im

Karer Wald einen „Speibteufel“<sup>1)</sup> aufgehängt hatten, war schon am nächsten Tag im ganzen Dorf ruckbar, da die Veranstalter der ganzen Mordshetz natürlich auch für deren Verbreitung sorgten.

Sie hatten ja mit dem Spaß ihre erkleckliche Mühe gehabt. Der Aufbau der Strohsfigur, die sie mit allerlei ungefährlichen Explosivstoffen füllten, in der Herzgegend verschiedene Zündkapseln anbringend, war mit Schwierigkeiten verbunden.

Der Jörgl und der Peterl hatten viele Tage daran heimlich in einer versteckten Dachkammer gearbeitet und in der vorangegangenen Nacht die geladene Ackerscheuche mit der größten Vorsicht bis hoch in den Karer Wald emporschleppen müssen.

Der Hansl erholte sich bald wieder von dem ausgestandenen Schrecken. Seine Sehnsucht nach einem Stück Galgenholz ist deshalb nicht geringer geworden. Seine Praxis hat durch das Ereignis keinen Schaden erlitten, sondern eher zugenommen. Es gab Leute genug, die da sagten, es müsse bei der Geschichte doch nicht ganz mit richtigen Dingen hergegangen sein. Der Peterl und der Jörgl seien zwei „Luther“, die an den Teufel nicht glaubten und hätten sich was zusammen gedichtet und gelogen. Wer könne auch Studenten trauen! Sagt ja doch schon das Schnadahüpfel:

Und a K und a B,  
Und d' Studenten sein nett;  
Und a B und a K,  
Aber taugen tuan's nir!“

---

1) Feuerwerk.

Mit der Freundschaft der beiden war es beim Hansl allerdings für geraume Zeit vorbei. Schließlich ließ er sich aber doch wieder versöhnen. Die erste Veranlassung dazu gab ein prachtvoller Feuermolch, den der Mediziner dem Sympathie-Hansl zum Geschenk machte.

Benige Tage, bevor die beiden im Herbst zu ihren Studien abreisten, saßen sie beim Hansl wieder in der Stuben. Die drei üblichen Glaseln Enzeler standen auf dem Tisch, und die Häuserin hatte fein aufgeschnittenen roten Speck und mürbes Weißbrod daneben gestellt. Ohne irgend einen Bären wird der Hansl an jenem Tag wohl auch nicht schlafen gegangen sein.

